

Sebennytos, Saïs u. a.¹⁾ Erst Psammetich I. gelang es um 663, das Reich wieder dauernd zu einigen.

Schon nach dem bisher Betrachteten ergibt sich der Schluß, daß das, was der Dichter über den Schauplatz des Piratenabenteurers in Ägypten sagt, keinerlei Widerspruch mit den thatsächlichen Verhältnissen aufweist, gleichviel, ob wir es in die Zeit vor oder nach dem Jahre 1000 vor Christus verlegen wollen.

Das gewichtigste Argument jedoch, das Mallet zu gunsten seiner Anschauung beibringt, ist die Dauer der Fahrt von Kreta nach Ägypten im Munde jenes kretischen Abenteurers. Sie ist, um die eigenen Worte des Gelehrten zu gebrauchen, „soigneusement calculée“, sorgfältig berechnet. „Am fünften Tage“ erreichten die Freibeuter Ägypten, nachdem sie inzwischen „bei starkwehendem Nordwind“, „ganz leicht, wie wenn es stromabwärts ginge“ über die Meeresfläche dahingeglitten waren. Daß die *κνβερονῆται* (B. 256) nötig waren, um die nordsüdliche Richtung, die der Boreas, in seines Namens gewöhnlichster Bedeutung aufgefaßt, den Schiffen gegeben hätte, in eine dem Ziel der Fahrt entsprechende südöstliche abzuändern, sei nur beiläufig bemerkt. Böcker macht übrigens²⁾ aufmerksam, daß die Windnamen bei Homer nicht nur die Hauptrichtung des Wehens bezeichnen, sondern ebenso gut auch die davon mehr oder minder abweichenden Nebenrichtungen in sich fassen können. Zu allem Überfluß aber mußte endlich auch die längs der Nordküste Afrikas nach Osten ziehende atlantische Strömung³⁾ mithelfen, den Schiffen die gewünschte Richtung zu geben, je mehr sich unsere Abenteurer der Küste Afrikas näherten. Gründe genug, um jedes Mißverhältnis zwischen Fahrt- und Windrichtung als völlig ausgeschlossen zu betrachten. Was nun aber die vier Tage der Fahrt betrifft, so beruft sich Mallet teils auf Strabo, teils auf die bei Movers (die Phönicier, III, cap. 8, pag. 198) angezogenen Stellen, wonach selbst in jüngerer Zeit die Fahrt von Kreta nach Ägypten bei günstigem Winde drei bis vier, in weniger günstigen Fällen auch bisweilen sechs Tage betrug⁴⁾.

¹⁾ Ed. Meyer I, § 320. Über den ziemlich selbständigen Charakter der einzelnen Gaue und ihrer Häupter, der Nomarchen, siehe ebenda §§ 46, 50, 53 u. 108.

²⁾ Über homerische Geographie und Völkerkunde (Hannover 1830), S. 75.

³⁾ Neumann und Partsch, Physikalische Geographie von Griechenland mit besonderer Rücksicht auf das Altertum (Breslau 1895), S. 142.

⁴⁾ Strabo 4,5 pag. 475 C *ἀπὸ δὲ Σαμωνίου πρὸς Αἴγυπτον τετρατάρων ἡμερῶν καὶ νυκτιῶν πλοῦς* (näml. ἐστίν), οἱ δὲ τριῶν φασιν.